

Schier, Michaela:

Multilokales Familienleben nach Trennung und Scheidung

URN: urn:nbn:de:0156-0976412



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 299 bis 307

In:

Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola;

Tippel, Cornelia (Hrsg.) (2020):

Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen:
ein Kompendium.

Hannover = Forschungsberichte der ARL 13

Michaela Schier

MULTILOKALES FAMILIENLEBEN NACH TRENNUNG UND SCHEIDUNG

Gliederung

- 1 Einleitung
 - 2 Nachtrennungsfamilien als „multilokale Familien“
 - 3 Herausforderungen multilokaler familialer Lebensführung
 - 4 Raum-zeitliche Konfigurationen und Mobilitätsanforderungen
 - 5 Spezifische Wohn- und Infrastrukturbedarfe
- Literatur

Kurzfassung

Multilokale Wohnpraktiken von Kindern und Erwachsenen in Familien nach Trennung und Scheidung sind nicht nur in Deutschland angesichts hoher Trennungs- und Scheidungsraten ein bedeutendes und äußerst vielfältiges Phänomen. Die multilokalen Wohn-, Mobilitäts- und Alltagspraktiken variieren mit der personellen Zusammensetzung der Bewohnerschaft hier und dort, der Wohnentfernung zwischen den elterlichen Haushalten, der Häufigkeit der Wechsel sowie der Dauer des Wohnens der Kinder an den elterlichen Wohnorten. Die wenigen bisher vorliegenden Studien geben Hinweise auf spezifische Bedarfe der Gestaltung von Wohnraum, Gebäuden, Infrastrukturen, Wohnumfeldern und Quartieren.

Schlüsselwörter

Multilokale Familien – Trennung und Scheidung – Wohnen – Wohnentfernungen – Räumliche Mobilität

Multilocal family life after separation and divorce

Abstract

Multilocal living practices of children and adults in post-separation families are – not only in Germany – a significant and extremely diverse phenomenon due to high separation and divorce rates. Multilocal living, mobilities and day-to-day practices vary with the composition of residents here and there, the distances between parental households, the frequency of changes and the length of time children live at their parents' homes. The few studies available to date point to specific needs in the design of housing, buildings, infrastructures, living environments and neighbourhoods.

Keywords

Family after separation and divorce – Multilocal family – Residential distances – Spatial mobility

1 Einleitung

Multilokales Familienleben hat in Deutschland in den letzten Jahrzehnten vor allem durch die hohen Trennungs- und Scheidungsraten bedeutend zugenommen. So lebten im Jahr 2017 knapp 17% der unter 18-jährigen Kinder in einem Ein-Eltern-Haushalt, der in 95% der Fälle eine Folge der Trennung der Eltern war (Statistisches Bundesamt 2018). Arrangements, bei denen nach einer Trennung intensive Kontakte der Kinder zu beiden Elternteilen bestehen bleiben, sind erst seit den 1980er Jahren häufiger geworden (Schmidt/Matthiesen/Dekker et al. 2006: 106).

Studien, die einen wohnhaushaltszentrierten Blick aufgeben und Familien nach Trennung und Scheidung als mehrere Wohnhaushalte übergreifende Familiennetzwerke relational konzeptualisieren, sind immer noch selten (Stewart 2007; Schier 2015). Multilokale Wohnpraktiken von Kindern und Erwachsenen, die Vielfalt der damit verbundenen translokalen Verflechtungsbeziehungen zwischen familialen Wohnhaushalten sowie deren Raumwirksamkeit wurden bisher in der Forschung kaum behandelt.

2 Nachtrennungsfamilien als „multilokale Familien“

Familien lösen sich nicht auf, wenn Eltern ihre Paarbeziehung beenden. Die familialen Beziehungen werden vielmehr neu strukturiert und organisiert. Die Auflösung der Paarbeziehung manifestiert sich meist in einer räumlichen Trennung der Schlaf- und Wohnstätten der Elternteile. Seit der Kindschaftsrechtsreform im Jahr 1998 werden in Deutschland das Wohnarrangement der Kinder sowie die „Umgangsregelungen“ nach Trennung und Scheidung nur mehr in Ausnahmefällen gerichtlich geregelt.

Mütter und Väter entscheiden im Trennungsprozess nicht nur über ihr eigenes Wohnen und ihre zukünftige Lebensführung, sondern – unter mehr oder weniger starkem Einbezug der Kinder – auch darüber, wie ihre Kinder zukünftig wohnen und ihren Alltag gestalten werden (Schier 2013). Die Duplizierung der elterlichen Wohnhaushalte im Verlauf des Trennungsprozesses kann als Prozess der Multilokalisierung (Petzold 2010) und damit als Aufnehmen einer sozial-räumlichen Praxis der multilokalen familialen Lebensführung durch Wohnen an mehreren Orten gesehen werden (Weichhart 2015). Das etablierte multilokale Wohnarrangement ist als Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen familialen Akteuren zu sehen, die in spezifische Macht- und Ungleichheitsbeziehungen (u.a. eine Gender- und generationale Ordnung) eingebunden sind. Ein Spezifikum der Multilokalisierung im Kontext der Auflösung einer Paarbeziehung von Eltern ist, dass sie eingebunden in Beziehungskrisen von Erwachsenen stattfindet. Eine multilokale Lebensführung ermöglicht Vätern, Müttern und Kindern nach der elterlichen Trennung mittels räumlicher Mobilisierung zumindest temporär zusammenzuleben. Werden neue Living-Apart- sowie Live-In-Partnerschaften von Müttern und Vätern eingegangen, kann es im Zeitverlauf zu sehr komplexen multilokalen Wohnarrangements in Nachtrennungsfamilien kommen, die sich über mehr als zwei Haushalte und Orte hinweg erstrecken können.

3 Herausforderungen multilokaler familialer Lebensführung

Mit der Konzeption von Nachtrennungsfamilien als „multilokale Familien“ wird das Augenmerk auf die alltägliche Praxis des Verbindens, der räumlichen Mobilität sowie auf andere räumliche Aspekte gelenkt, die das Leben in Nachtrennungsfamilien kennzeichnen.

Die folgende Darstellung beruht auf Analysen von zwei Wellen des Surveys des Deutschen Jugendinstituts (DJI) „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A 2009: N_{U18} = 12.426, Zielkinder mit getrennten Eltern: n=1.352; AID:A 2013/14: N_{U18} = 12.891, Zielkinder mit getrennten Eltern: 1.344) sowie der ethnographischen Studie „Multilokales Familienleben nach Trennung oder Scheidung“, die von der Schumpeter-Forschungsgruppe „Multilokalität von Familie“ am DJI von Januar 2009 bis Dezember 2015 durchgeführt wurden.¹ Im Rahmen der ethnographischen Studie wurden elf multilokale Nachtrennungsfamilien untersucht, in denen insgesamt 29 Kinder im Alter zwischen zwei und 17 Jahren leben. Weitere Informationen zu methodischem Design, Konzeption sowie Befunden finden sich in Schier (2013; 2014; 2015; 2016), Schier und Hubert (2015) sowie Schier und Schlinzig (2018).²

Elternschaft und familiäre Beziehungen nach einer Trennung trotz mehrörtigen Wohnens und manchmal weiterhin bestehenden Konflikten zwischen den Ex-Partnern zu gestalten, ist eine Herausforderung: Das Zusammenwohnen und Zusammensein von Eltern und Kind(ern) ist räumlich fragmentiert und zeitlich begrenzt. Dies bedeutet erstens für die familialen Akteure, mit dem beständigen Wechsel von An- und Abwesenheiten und temporärer Koresidenz eines oder einiger Familienmitglieder sowie einem Leben auf Distanz umzugehen. Praktiken, bei denen auf die breite Palette von Informations- und Kommunikationstechnologien zurückgegriffen wird, kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Zweitens bestehen zwischen den elterlichen Wohnhaushalten in der Regel vielfältige raumübergreifende emotionale und soziale Bindungen, Austausch- und Kooperationsbeziehungen sowie materielle und kommunikative Transferflüsse. Drittens stellt eine hohe räumliche Mobilität der familialen Akteure, oftmals der Kinder, sowohl die Voraussetzung als auch die Folge der räumlich dispersen Organisation der familialen Beziehungen nach der elterlichen Trennung dar. Multilokale Familienarrangements nach Trennung sind schließlich meist durch eine periodische Lebensführung von einem oder mehreren familialen Akteuren, meist der Kinder, an den mütterlichen und väterlichen Lebensorten gekennzeichnet. Dies erfordert von ihnen wiederkehrend, die Mobilität und Übergänge von einer Lebenswelt in die andere zu gestalten, das eigene alltägliche Leben eingebunden in unterschiedliche soziale Konstellationen und räumliche Umwelten zu führen, sich hier und dort zurechtzufinden, heimisch zu machen und sozial-räumlich zu verankern. „Doing multilocal family“ erfordert neben mehrfachen lokalen Praktiken, auch mobile und translokale Praktiken zu entwickeln, die an die spezifischen raum-zeitlichen Rahmenbedingungen des multi-

1 An der Erhebung und Auswertung der ethnographischen Studie waren Dr. M. Schier, A. Monz, D. Nimmo, N. Bathmann, PD Dr. W. Cornelißen sowie T. Schömann beteiligt. Die Analysen des DJI-Surveys AID:A hat Dr. S. Hubert in Zusammenarbeit mit Dr. M. Schier vorgenommen.

2 Im Folgenden werden nur Aussagen mit Quellenangabe belegt, die auf Befunden anderer Autorinnen und Autoren bzw. Studien als den hier genannten beruhen.

lokalen Familienarrangements nach Trennung angepasst sind. Insofern sind multilokale familiäre Lebensführungen mit spezifischen Raumnutzungen und räumlichen Praktiken verbunden. Damit formen familiäre Akteure durch ihre multilokale Lebensführung gleichzeitig beständig die raum-zeitlichen Strukturen ihrer Lebenswelt, die ihnen dann als neue Rahmenbedingungen für die Alltagsgestaltung gegenüberstehen. Das hat auch Konsequenzen für die Orte, an denen die Familienmitglieder leben, sowie deren räumliche Verflechtungsbeziehungen.

4 Raum-zeitliche Konfigurationen und Mobilitätsanforderungen

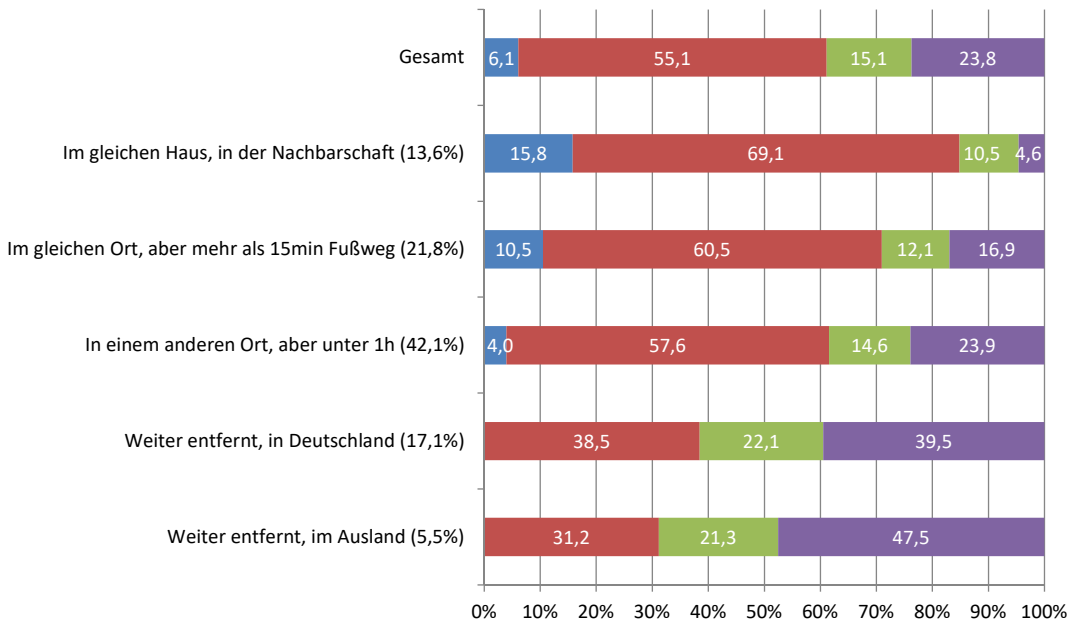
Die Mehrheit der getrennt lebenden Eltern wohnt gemäß dem DJI-Survey in urbanen Gebieten mit mehr als einer halben Million Einwohnern. Die etablierten raum-zeitlichen Konfigurationen der multilokalen familiären Lebensführung nach Trennung variieren je nach Wohnentfernung, Periodizität und Dauer des Wohnens der Kinder in den elterlichen Haushalten.³

Die Entfernungen zwischen den elterlichen Wohnhaushalten sind in der Mehrzahl der Fälle eher gering. Es handelt sich vielfach um intrakommunale bzw. interkommunale multilokale Nachtrennungsarrangements, bei denen sich der andere elterliche Wohnhaushalt in fußläufiger Entfernung befindet oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. dem Auto in weniger als einer Stunde Fahrtzeit erreichbar ist. Nach Daten des DJI-Survey 2013/14 wohnten in mehr als einem Drittel (35%) der Fälle die Eltern nach der Trennung im gleichen Ort. In knapp 14% der Fälle war es sogar möglich, den Wohnort des anderen Elternteils innerhalb von 15 Gehminuten zu erreichen. 42% der elterlichen Wohnhaushalte befanden sich zwar an verschiedenen Orten, waren jedoch in bis zu einer Stunde Fahrtzeit zu erreichen. Bei 17% überschreitet die Wohnentfernung allerdings eine Stunde Fahrtzeit, die elterlichen Wohnorte liegen jedoch beide in Deutschland. Bei einer kleinen Gruppe (6%) handelt es sich schließlich um transnationale Nachtrennungsfamilien, bei denen sich einer der elterlichen Wohnorte weiter entfernt im Ausland befindet.

Räumliche Nähe erleichtert eine die Wohnhaushalte übergreifende multilokale Lebensführung, häufige Eltern-Kind-Treffen sowie deren spontane und flexible Gestaltung (siehe Abb. 1). Die raum-zeitlichen Konfigurationen der Alltags- und Wohnarrangements in Nachtrennungsfamilien sind dennoch in jeder Entfernungskategorie durch eine große Heterogenität gekennzeichnet. Wohnen Eltern nach einer Trennung beispielsweise im gleichen Haus oder in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander, so handelt es sich in knapp 16% der Fälle um Arrangements, in denen Kinder 9 bis 21 Nächte monatlich am Wohnort des einen bzw. des anderen Elternteils verbringen. In der Mehrzahl der Fälle – und dies gilt für alle Entfernungskategorien – übernachten die Kinder jedoch überwiegend bei einem Elternteil. Dabei lassen sich nach der Zahl der

3 Mit dem Begriff „multilokal“ sind hier somit nicht nur Wohnarrangements gemeint, bei denen die Kinder zu gleichen Zeitanteilen im mütterlichen und väterlichen Haushalt leben – meist im juristischen Duktus als „Wechselmodell“ bezeichnet –, sondern die breite Palette möglicher Wohnarrangements, bei denen Kinder nach der Trennung weiterhin mit beiden leiblichen Elternteilen enge familiäre Beziehungen unterhalten und bei ihnen Zeit verbringen – wenn auch oftmals zu ungleichen Anteilen.

Nächte, die diese Kinder bei ihrem anderen Elternteil verbringen, drei Gruppen unterscheiden: eine mit Kindern, die 4 bis 8 Nächte pro Monat bei ihrem anderen Elternteil verbringen, mit dem sie auch sonst sehr häufige Kontakte pflegen (69,1%); eine zweite mit Kindern, die 1 bis 3 Mal monatlich am anderen elterlichen Wohnort übernachten und eher seltene Kontakte mit diesem Elternteil haben (10,5%) sowie eine dritte Gruppe mit Kindern, die nicht aktiv multilokal leben und nur sehr sporadisch oder nie mediale Kontakte oder Treffen mit dem anderswo lebenden Vater unterhalten (4,6%). Kinder pendeln nach einer elterlichen Trennung demnach nicht in jedem Fall zwischen ihren Eltern – selbst wenn diese in fußläufiger Entfernung voneinander wohnen.



- 30-70% der Übernachtungen des Kindes bei jedem Elternteil, sehr häufiger Kontakt
- Kind wohnt überwiegend bei einem Elternteil, 4-8 Übernachtungen/Monat bei anderem Elternteil, sehr häufige Kontakte
- Kind wohnt überwiegend bei einem Elternteil, 1-3 Übernachtungen pro Monat bei anderem Elternteil, seltene Kontakte
- Nicht multilokal, keine Übernachtungen, sehr seltene Kontakte

Abb. 1: Zusammenhang von Multilokalität und Wohnentfernung / Quelle: Survey des Deutschen Jugendinstituts AID:A II (0-17-jährige Zielkinder), Berechnung: S. Hubert, n=1.137

Befinden sich die elterlichen Wohnorte nahe beieinander, können Kinder schulische und andere Aktivitäten von beiden Wohnorten gleichermaßen wahrnehmen. Allerdings sind die Mitglieder dieser multilokalen Familienarrangements oftmals gefordert, damit umzugehen, dass sich ihre Alltagswelten überschneiden und sie sich auf ihren Wegen begegnen.

Nichtsdestotrotz gibt es darüber hinaus eine Gruppe von Nachtrennungsfamilien, die auch bei größeren Wohnentfernungen intensive haushaltsübergreifende Beziehungen unterhalten. Bei großen Wohnentfernungen sind persönliche Treffen sowie ein periodisches Wohnen der Kinder an beiden elterlichen Wohnstandorten mit einem höheren planerischen, organisatorischen und zeitlichen Aufwand, höheren Transport- und Kommunikationskosten sowie größeren Herausforderungen verbunden, die Mobilität der Kinder und Erwachsenen zu gestalten. Die Realisierung von multilokalen Wohnarrangements nach Trennung bei größeren Entfernungen steht in positivem Zusammenhang mit höheren ökonomischen Ressourcen. Arrangements, bei denen Kinder zu annähernd gleichen Anteilen bei ihren Elternteilen nächtigen, sind allerdings bei Wohnentfernungen von mehr als einer Stunde Fahrtzeit nicht zu finden. Dafür dominiert bei größeren Entfernungen die Gruppe von Kindern, die vorrangig bei der Mutter leben, nur sehr sporadisch oder nie Kontakte mit dem anderswo lebenden Vater haben und nie bei ihm übernachten (siehe Abb. 1). Nicht zu vernachlässigen sind bei dieser Entfernungskategorie die Anteile derjenigen Kinder, die zwar überwiegend bei einem Elternteil wohnen, jedoch ihren anderen Elternteil sehr häufig treffen oder mit ihm telefonieren sowie vier bis acht Mal monatlich bei diesem schlafen (38,5% Deutschland, 31,2% Ausland). Für Kinder ändert sich bei großen Wohnentfernungen durch den Wechsel des elterlichen Wohnhaushalts das Umfeld vollständig. Der Besuch der Schule, die Ausführung von Aktivitäten sowie das Treffen mit Freunden sind nicht gleichermaßen von beiden Wohnorten aus möglich. Gerade die Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe von Long-distance- sowie transnational multilokalen Nachtrennungsfamilien sind bislang ein weitgehend blinder Fleck der Forschung.

In Bezug auf die Frage, mit welchen Mobilitätsanforderungen Kinder in Nachtrennungsfamilien konfrontiert sind, die mindestens einmal monatlich bei ihrem anderen Elternteil übernachten, lässt sich auf der Basis von AID:A II sagen: Zu etwas über 40% bleiben die Kinder innerhalb des gleichen Wohnortes wohnen, selbst wenn sie den elterlichen Haushalt wechseln. Der Wohnort des anderen Elternteils ist wahrscheinlich mit dem Auto, dem ÖPNV, dem Fahrrad oder sogar zu Fuß zu erreichen. Ebenso viele Kinder pendeln zwischen unterschiedlichen Kommunen und sind bis zu einer Stunde unterwegs. 17% der Kinder brauchen hingegen mehr als eine Stunde, um zu ihrem anderen Elternteil zu kommen. Sie sind auf den Fern- oder motorisierten Individualverkehr angewiesen. Die Ergebnisse der qualitativen Studie zeigen, dass die unterschiedlichen Pendeldistanzen und -rhythmen mit spezifischen Anforderungen an Kinder und Erwachsene verbunden sind. Sie haben nicht nur Konsequenzen für die Wahl des Transportmittels, sondern auch für die Möglichkeiten der Kinder, selbstständig und selbstbestimmt vom einen zum anderen Elternteil unterwegs zu sein, sowie den Aufwand für Begleitmobilität.

Schließlich ist festzuhalten, dass die Wohn-, Pendel- und Kontaktmuster von Eltern und Kindern in multilokalen Nachtrennungsfamilien hochdynamisch sind und sich häufig im Zeitverlauf verändern.

5 Spezifische Wohn- und Infrastrukturbedarfe

Der Prozess der Multilokalisierung im Rahmen von Trennung und Scheidung ist spezifisch: Die Notwendigkeit einer zusätzlichen Wohnung ergibt sich oftmals kurzfristig aufgrund von Beziehungskrisen Erwachsener. Sie ist darüber hinaus mit finanziellen und räumlichen Restriktionen verbunden (Feijten/van Ham 2007). Wohnentscheidungen werden in der Regel eingebunden in ein soziales Beziehungsgeflecht getroffen. Familiäre Bindungen wirken sich auf Umzugsverhalten und Wohnstandortwahl aus.

Mit der trennungsbedingten Multilokalisierung gehen meist (zunächst) Verschlechterungen der Wohnsituation für zumindest „eine Seite“ einher. Die Lebenshaltungskosten steigen in der Regel für „beide Seiten“ (Bröckel/Andreß 2015). Die Multilokalisierung führt unter Umständen dazu, dass sich die Wohnumwelten als Basis des Familienlebens und kindlicher Lebensführung in Bezug z. B. auf die physisch-bauliche Qualität und die Verfügbarkeit von Wohnraum sowie das Wohnumfeld an den elterlichen Wohnstandorten verschlechtern bzw. voneinander unterscheiden. Dies hat insbesondere für die alltägliche Lebensführung der an beiden Standorten temporär wohnenden Kinder alltagspraktische Konsequenzen.

Das kindliche Wohnen an mehreren Orten generiert spezifische Bedarfe für kostengünstige und flexibel nutzbare Wohnräume sowie kinder- und jugendgerechte Wohnumfelder auch in zentrumsnahen Gebieten. Denn es gibt Anhaltspunkte dafür, dass Familien nach Trennung auch in innerstädtischen Gebieten der Großstädte wohnen (Sturm/Meyer 2009). Die Befunde der ethnographischen Studie verweisen darauf, dass Eltern nach einer Trennung versuchen, ihren Kindern in beiden elterlichen Wohnhaushalten ein eigenes Zimmer anzubieten, auch dann wenn die Kinder nur wenig Zeit dort verbringen. Über einen eigenen und separaten Wohnbereich zu verfügen, wird als wichtige, häufig gar als alternativlose, Bedingung für die emotionale Verortung des Kindes und den Aufbau eines Gefühls von Zuhause betrachtet. Vor dem Hintergrund, dass Eltern in multilokalen Nachtrennungsfamilien nur mehr temporär mit dem eigenen Kind zusammenwohnen, fungiert das Kinderzimmer offensichtlich als symbolisch-materieller Anzeiger für Zusammengehörigkeit und Familienmitgliedschaft. Die Kinder bleiben durch ihr Zimmer symbolisch präsent, auch wenn sie körperlich selbst nicht anwesend sind. Der Trend zu „einem Kind mit zwei Kinderzimmern“ führt zu erhöhten Wohnflächenbedarfen (s. Dittrich-Wesbuer/Hilti zu Wohnungsmärkten in diesem Band). Die Grundrisse für Wohnimmobilien orientieren sich jedoch auch heute noch üblicherweise am Bild der monolokal lebenden bürgerlichen Kleinfamilie des postindustriellen Zeitalters. Familie wird in der Regel nicht als dynamisches, die Wohnhaushalte übergreifendes Netzwerk gedacht. Wohnen Kinder nicht nur an einem Familienwohnort, sondern temporär an mehreren Wohnorten und mit einer im Verlauf variablen Zahl von Mitwohnenden, unter anderem sozialen Eltern und Geschwistern, braucht es insbesondere Wohnraum, der sich flexibel an plurale und sich wandelnde Lebenssituationen anpassen kann. Rollen und Strukturen, wer wie zur Familie gehört,

das „Territorium“, Gemeinschaft und Privatheit, werden in Familien nach einer Trennung permanent neu ausgehandelt. Dies sollte sich auch räumlich, durch eine hohe Flexibilität der Einrichtung, der Raumgestaltung, der Raumnutzungen sowie der Wohnungsgrundrisse ausdrücken lassen. Von Bedeutung sind ebenso Möglichkeiten der Wohnungserweiterung (z.B. durch Zusatzräume, Gästeappartements).

Das Bedürfnis, sich auch face-to-face zu erleben, macht wiederkehrende räumliche Mobilität zu einem äußerst wichtigen Element des multilokalen Familienalltags. Unterschiedlichste Transiträume, wie beispielsweise Bahnhöfe, Flughäfen, Autobahnraststätten und Verkehrsmittel, erlangen in der Folge als Orte, an denen Kinder und/oder Erwachsene alleine oder in Begleitung viel Zeit verbringen, als Orte des Wiedersehens oder des Abschieds sowie als Orte des Wechsels von einer familialen Welt in die andere eine große Bedeutung, die sich auch in der Gestaltung der Aufenthaltsqualität an diesen Orten niederschlagen sollte. Die multilokalen Lebensführungen von Kindern und Erwachsenen in Nachtrennungsfamilien erzeugen schließlich neue Bedarfe an Infrastruktur- und Dienstleistungsangeboten. Von der Deutschen Bahn und vielen Fluggesellschaften wurden bereits Begleitdienste eingerichtet, um allein reisende Kinder zu unterstützen. Initiativen für Boardinghäuser für Väter und Mütter, die ihre Kinder am Wohnort des anderen Elternteils besuchen sowie das bundesweite Besuchsprogramm „Mein Papa kommt“ bieten spezifisch auf multilokale Nachtrennungsfamilien ausgerichtete Angebote des „Wohnens auf Zeit“. Darüber hinaus formulierten Eltern in unseren Studien immer wieder Bedarfe an temporär und flexibel nutzbaren Betreuungsangeboten für ihre Kinder.

Obwohl multilokale Nachtrennungsfamilien kein Randphänomen sind, wissen wir bislang wenig über die Implikationen der mehrörtigen Lebensweisen für lokale Integrations- und Entwicklungsprozesse sowie über relevante räumliche Rahmenbedingungen, die translokale familiäre Verflechtungsbeziehungen und mehrörtige Lebensführungen insbesondere von Kindern und Jugendlichen erleichtern oder erschweren. Auch welche Räume durch multilokale familiäre Nachtrennungsfamilien-Netzwerke verbunden werden und welche raumwirksamen Konsequenzen diese translokalen Verbindungen haben, sind offene Forschungsfragen. Denkbar ist, dass die Finanz- und Güterströme in Familien nach Trennung – ähnlich den Remittenten in transnationalen Familien – eine raumwirksame und ökonomisch-materielle Lagen stabilisierende Bedeutung haben. Es fehlt an wissenschaftlichen Studien, die sich mit der heterogenen und sich im Zeitverlauf oftmals verändernden Praxis des multilokalen Wohnens von Familien nach Trennung und ihren Wirkungen und Anforderungen an Gestaltung von Wohnraum, Gebäuden, Wohnumfeldern und Quartieren vertiefend befassen.

Das Phänomen der Multilokalität von Familien nach Trennung und Scheidung ist damit ein gesellschaftlich hoch relevantes, aber noch wenig bearbeitetes Feld der räumlichen Forschung, das vielfältige Herausforderungen für die planerische Praxis birgt.

Literatur

- Bröckel, M.; Andreß, H.-J. (2015): The economic consequences of divorce in Germany. In: Comparative Population Studies 40 (3), 277-312.
- Feijten, P.; van Ham, M. (2007): Residential mobility and migration of the divorced and separated. In: Demographic Research 17 (21), 623-654.
- Petzold, K. (2010): Wenn sich alles um den Locus dreht. In: Hühn, M.; Lerp, D.; Petzold, K.; Stock, N. (Hrsg.): Transkulturalität, Transnationalität, Transstaatlichkeit, Translokalität. Münster, 235-257.
- Schier, M. (2013): Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung. In: Schwedes, O. (Hrsg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne. Berlin, 189-212.
- Schier, M. (2014): Multilokalität von Familie in Deutschland. In: Geographische Rundschau (11), 10-17.
- Schier, M. (2015): Post-separation families. In: Aybek, C.; Huinink, J.; Muttarak, R. (Hrsg.): Spatial Mobility, Migration, and Living Arrangements. Dordrecht, 205-224.
- Schier, M. (2016): Everyday Practices of Living in Multiple Places and Mobilities: Transnational, Trans-regional, and Intra-communal Multi-local Families. In: Kilkey, M.; Palenga-Möllnbeck, E. (Hrsg.): Family Life in an Age of Migration and Mobility. London, 43-69.
- Schier, M.; Hubert, S. (2015): Alles eine Frage der Opportunität, oder nicht? In: Zeitschrift für Familienforschung (27), 3-31.
- Schier, M.; Schlinzig, T. (2018): Familie per Skype, Messenger und Google Docs: Medienvermittelte Eltern-Kind-Beziehungen in der Spätmoderne. In: Kapella, O.; Schneider, N.; Rost, H. (Hrsg.): Familie – Bildung – Migration. Opladen, 91-104.
- Schmidt, G.; Matthiesen, S.; Dekker, A.; Starke, K. (2006): Spätmoderne Beziehungswelten. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2018): Alleinerziehende in Deutschland 2017. Wiesbaden.
- Stewart, S. (2007): Brave new stepfamilies. Thousand Oaks.
- Sturm, G.; Meyer, K. (2009): Was können die Melderegister deutscher Großstädte zur Analyse von residenzieller Multilokalität beitragen? In: Informationen zur Raumentwicklung (1/2), 15-29.
- Weichhart, P. (2015): Multi-local Living Arrangements - Terminology Issues. In: Weichhart, P.; Rumpolt, P. A. (Hrsg.): Mobil und doppelt sesshaft. Wien, 61-82. = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 18.

Autorin

Michaela Schier (*1968), Dr., Dipl.-Geogr., leitete von 2009 bis 2018 die Schumpeter-Forschungsgruppe „Multilokalität von Familie: Die Gestaltung von Familienleben bei räumlicher Trennung“ (gefördert von der VolkswagenStiftung) zunächst am Deutschen Jugendinstitut, ab 10/2016 dann als Vertretung der Professur für Human-geographie an der Universität Innsbruck. Seit 10/2017 ist sie zudem Geschäftsführerin eines bürgerschaftlichen Vereins in München, der sich mit Fragen der Stadtentwicklung beschäftigt.